Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 59 (2002)

Heft: 3: "Villes et villages. Tombes et églises" : la Suisse de l'Antiquité Tardive et du haut Moyen Age

Artikel: Möglichkeiten und Grenzen der ethnischen Bestimmung frühmittelalterlicher Bestattungen : der Friedhof von Oberbuchsiten/SO und weitere Bestattungsplätze im Sprachgrenzraum beiderseits der Aare

Autor: Motschi, Andreas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-169661

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Möglichkeiten und Grenzen der ethnischen Bestimmung frühmittelalterlicher Bestattungen: der Friedhof von Oberbuchsiten/SO und weitere Bestattungsplätze im Sprachgrenzraum beiderseits der Aare

von Andreas Motschi

Einleitung

Eine wichtige Fragestellung bei der Bearbeitung von frühmittelalterlichen Gräberfeldern betrifft die ethnische Interpretation der bestatteten Bevölkerung. Kriterien ergeben sich anhand der Bestattungssitten, des Grabbaus und anhand der Grabausstattungen. Die überlieferte Auswahl der Grabfunde – es handelt sich zumeist um Bestandteile der Tracht und der Bewaffnung, seltener um Gefässe für Speise und Trank als Grabbeigaben im eigentlichen Sinn – ist nicht nur von den Erhaltungsbedingungen im Boden abhängig, sondern wird wesentlich durch die Beigabensitte bestimmt, die zeitlich und räumlich in unterschiedlicher Intensität fassbar ist. Die Ausprägung der frühmittelalterlichen Beigabensitte ist für die ethnische Interpretation aussagekräftig und kann verschiedene Kulturräume anzeigen; ihr Wandel an ein und demselben Fundplatz kann aber auch einen Wechsel in der Struktur, beziehungsweise in der ethnischen Zusammensetzung der am Ort sesshaften Bevölkerung zum Ausdruck bringen. Grundsätzliche Fragestellungen in Bezug auf das frühmittelalterliche Fundmaterial aus dem Gebiet der Schweiz betreffen das Fortleben der Romanen, der Nachfahren der gallo-römischen Bevölkerung, und den Nachweis von germanischen Zuzügern und deren Einflüsse auf die Bevölkerungsstruktur und die Besiedlung des Landes.[1] Bearbeitungen von Fundstellen in der Westschweiz,[2] der Nordwestschweiz[3] und der Nordostschweiz[4] haben unter anderem ergeben, dass sich diese Thematik nicht nur in Bezug auf Landesteile und Sprachregionen stellt, sondern räumlich stärker differenziert in verschiedenen Siedlungskammern zu untersuchen ist. Dabei ist die Beurteilung der spätantiken Situation ebenso aussagekräftig wie die der verkehrsmässigen Erschliessung und des Bildes der Ortsnamen. Von archäologischer Seite können ausser von Bestattungsplätzen und Sakralbauten vermehrt auch Ergebnisse von der Siedlungsarchäologie in die Diskussion einbezogen werden.

Zur ethnischen Interpretation von frühmittelalterlichen Grabfunden im zentralen und östlichen Mittelland

Im zentralen und östlichen Mittelland liegen nur an wenigen Fundstellen beigabenführende Gräber des mittleren 6. Jahrhunderts vor. In Elgg ZH und in anderen Gräberfeldern der Nordostschweiz zeichnen sich durch Grabausstattung, Tracht und Grabbau Beziehungen in das fränkische Gebiet ab.[5] Kennzeichnend für diese Gräber ist, wie im Fall von Zürich-Bäckerstrasse, die Lage im Umfeld eines spätrömischen, befestigten Ortes oder an einem wichtigen Verkehrsweg (Bülach, Elgg). Ein historischer Zusammenhang für die Anwesenheit dieser Personen ergibt sich in der in den Jahren 536/537 erfolgten Angliederung des Gebietes an das Merowingerreich. Demnach hätten wir Repräsentanten der merowingischen Herrschaft vor uns, die sich an bestehenden Siedlungszentren niederliessen. Fränkischen Ursprungs war auch eine vornehme Familie, die ab dem späteren 6. Jahrhundert ihre Angehörigen in einem zur Grabkammer umgestalteten Keller eines römischen Gutshofes unter der Kirche St. Pankratius in Hitzkirch LU bestattete.[6]

Bleiben die Vergleichsmöglichkeiten mit dem süddeutschen Fundmaterial im 6. Jahrhundert gering, ändert sich dieses Bild in der Zeit nach 600, in der eine Vermehrung der Fundstellen und der Grabfunde festzustellen ist. Einige in das 2. und 3. Viertel des 7. Jahrhunderts datierte Kirchengräber einer wohlhabenden Elite weisen auf Kontakte zu den alamannischen Kerngebieten an der oberen Donau und am Neckar hin, so in Schöftland, Bülach, Altdorf und – in einer sekundären Belegungsphase – in Tuggen und Zofingen.[7] Diese Grabfunde repräsentieren eine Gesellschaftsschicht, die im betreffenden Zeitraum in den Ortsgräberfeldern nicht mehr nachweisbar ist. Es stellt sich daher die Frage, in welchem Umfang diese Beziehungen in den grundsätzlich bescheideneren Grabinventaren der «durchschnittlichen» Bevölkerung fassbar sind. Für das zentrale Mittelland sind Aufschlüsse dazu von den Gräberfeldern Bern-Bümpliz, Oberbuchsiten SO und Windisch-Oberburg AG zu erwarten, die alle bereits im 4. Jahrhundert einsetzen.[8] Eine Sonderstellung ist dabei der Kastellnekropole von Windisch einzuräumen, die allerdings erst ausschnittweise ausgegraben ist. Bekannt sind an die 400 Gräber, die grösstenteils noch in spätrömische Zeit gehören.[9] Die untersuchten frühmittelalterlichen Bestattungen stammen aus dem 7. Jahrhundert, während die Areale mit Gräbern des mittleren 6. Jahrhunderts, mit deren Vorhandensein gerechnet werden darf, noch nicht erfasst wurden. Die ungebrochene Bedeutung des Castrum Vindonissense als Ort mit Zentrumsfunktionen wird durch den für das 6. Jahrhundert überlieferten Bischofssitz und durch die frühmittelalterliche Münzprägung nahe gelegt.[10]

Einer der beiden überlieferten Bischöfe, Grammatius, nennt sich abwechselnd nach Windisch und nach Avenches, was auf ein nach wie vor intaktes Beziehungsnetz innerhalb des alten Kolonialgebietes hinweist und die Ausrichtung des frühmittelalterlichen Windisch in die westliche Romanitas illustriert. Künftige Untersuchungen im Gräberfeld Windisch-Oberburg werden unter anderem zu zeigen haben, wie sich dieser Aspekt in den frühmittelalterlichen Grabfunden niederschlägt.

Oberbuchsiten und Bern-Bümpliz im Vergleich

Vollständig oder zum grössten Teil untersucht sind die Gräberfelder von Bern-Bümpliz und von Oberbuchsiten, die vom späten 4. bis ans Ende des 7. Jahrhunderts belegt wurden. Ein Vergleich bietet sich unter dem Aspekt an, dass die beiden Orte zwei verschiedenen Kulturräumen angehören, die im 7. Jahrhundert wegen der ausgeprägten Beigabensitte und einer entsprechenden Fundüberlieferung weiträumig definierbar sind und die sich auch im Ortsnamensbild niederschlagen.[11] Als Kontaktzone zeichnet sich der Aareraum zwischen Voralpen und Bielersee bis in die Gegend um Solothurn ab. Die Funde aus Bern-Bümpliz weisen auf die Zugehörigkeit zur romanischen Trachtprovinz der *Burgundia* hin, wofür neben der allgemein reduzierten Beigabensitte insbesondere Elemente der weiblichen Gürteltracht sowie weitere spezifische Trachtbestandteile ausschlaggebend sind, die ihrerseits in Oberbuchsiten fehlen. Hier werden für das 7. Jahrhundert vermehrt Bezüge zum östlichen Mittelland und zum Kerngebiet der Alamannia in Südwestdeutschland fassbar. Einige Gemeinsamkeiten und Unterschiede seien im Folgenden skizziert:[12]

Das Gräberfeld Bern-Bümpliz liegt 5 km südwestlich der Engehalbinsel und wurde mehrheitlich im Jahr 1916 ausgegraben.[13] Es umfasst an die 300 Gräber, von denen 160 Beigaben enthielten. Den Beginn der Belegung markieren drei spätrömische Frauengräber mit Schmuckbeigabe im Zentrum des Gräberfeldes. Ab dem mittleren 6. Jahrhundert lässt sich der Belegungsvorgang anhand von Frauengräbern mit Gürtelteilen verlässlich rekonstruieren. Auf die noch im zentralen Bereich gelegenen Bestattungen mit einfachen Gürtelschnallen aus Eisen und Bronze schliessen sich ab der Zeit um 600 solche mit rechteckigem Schnallenbeschlag (Gruppe B) an, die ihrerseits von zweiteiligen Garnituren mit trapez- oder zungenförmigen Beschlägen (Gruppe A) abgelöst werden. Diese Gräber liegen am Nord- und am Südrand der Nekropole. Die Ausstattung der Frauengräber ist allgemein als bescheiden zu bezeichnen. Aus der älteren, durch beschlaglose Gürtelschnallen gekennzeichneten Phase liegen einige mehrteilige Inventare vor. Vertreten sind Schmuck in Form von Halsketten, Arm- und Fingerringen, sowie einfache Gürtelgehänge mit Eisenketten, Ringen und etwas Gerät. Die Beigabe eines Münzobolus ist in einem der zwei Gräber durch die Fundlage in der rechten Hand belegt. Das wertvollste Inventar stammt aus Grab 206, das eine einzelne Bügelfibel des Typs Bréban enthielt, der seine dichteste Verbreitung zwischen Seine und Rhein aufweist und eine Beziehung in den fränkischen Raum anzeigt. Mit dem Auftauchen der Gürtelschnallen mit Beschlag verschwinden diese mehrteiligen Inventare; üblich wird die alleinige Beigabe des Gürtels, ausnahmsweise ergänzt durch ein Schmuckstück. Zahlenmässig überwiegen Gräber ohne Beigaben.

Bei der Untersuchung des Gräberfeldes von Oberbuchsiten handelt es sich ebenfalls um eine Altgrabung, die vom Schweizerischen Landesmuseum durchgeführt wurde. Eine ergänzende Ausgrabung fand 1996 durch die Kantonsarchäologie Solothurn statt. Insgesamt liegen 150 Gräber mit Beigaben vor; die Gesamtzahl einschliesslich der beigabenlosen Bestattungen ist nicht dokumentiert. In den spätrömischen Inventaren des späten 4. und frühen 5. Jahrhunderts stellen Keramikgefässe für Speise und Trank die grösste Beigabenkategorie dar. Die Lage der ältesten durch Beigaben datierbaren frühmittelalterlichen Gräber, die in die Mitte und in das dritte Viertel des 6. Jahrhunderts gehören, nimmt Bezug auf die spätrömische Gräbergruppe.

In Oberbuchsiten blieb der mit einer beschlaglosen, wohl verdeckt getragenen Gürtelschnalle verschlossene Frauengürtel – von einzelnen Ausnahmen abgesehen – in allen frühmittelalterlichen Belegungsperioden in Mode. Die Datierung der Frauengräber basiert in erster Linie auf den Perlentypen der Halsketten, die bis ans Ende des 7. Jahrhunderts einen regelhaften Bestandteil der Grabausstattung bilden. Nur wenige Frauengräber sind dem 6. Jahrhundert zuweisbar, darunter Grab 16 mit einer Goldfiligran- und einer silbernen Vierpassfibel, letztere ebenfalls eine im fränkischen Raum beheimatete Form. Bis in das erste Viertel des 7. Jahrhunderts liegen einfache Inventare vor, die gut mit jenen der älteren Gruppe von Bern-Bümpliz vergleichbar sind. In diesen Zeitraum gehören zwei Gräber mit Eisenarmringen, die bei den Romaninen in Kaiseraugst gemäss den Funden aus der Kastellnekropole einen häufig getragenen, langlebigen Armschmuck bildeten. Eine Besonderheit ist der bronzene Halskettenverschluss, der aus Ring und Haken besteht und einem spätrömischen Typ entspricht. Der Ring ist mit schräg umlaufenden Strichen verziert, die die Windung an den üblicherweise aus tordierten Bronzedrähten geformten, spätrömischen Vorgängern andeuten.

Ab dem ersten Viertel des 7. Jahrhunderts sind in den Frauengräbern vermehrt neue Fundgruppen vorhanden, die vor allem zum Gehänge gehören. Dieses in Bern-Bümpliz nicht belegte Spektrum umfasst eine Zierscheibe, Riemenzungen, Beschläge und verschiedene Anhänger etwa in Form von gelochten römischen Münzen. Verschiedene Metallobjekte in Zweitverwendung kommen als Inhalt einer Tasche oder als Anhänger in Frage, darunter Teile von Männergürteln und Saxscheiden. In Grab 36 wurde eine ursprünglich zu einer Schuhgarnitur gehörende Bronzeschnalle mit Gegenbeschlag gemäss ihrer Fundlage

sekundär in das Gehänge integriert. Vergleichbar sind Befunde aus Gräbern in Marktoberdorf, Schretzheim und Kirchheim am Ries. In das alamannische Gebiet weisen auch ein wabenzellentauschierter Beschlag eines vielteiligen Männergürtels, der in Zweitverwendung von der in Grab 129 bestatteten Frau am Gehänge getragen wurde, gewölbte, sogenannte Absatzbeschläge aus Bronze und ein Ohrringtyp mit stabförmigem Ende. Die insgesamt vier ausnahmsweise mit einem Schnallenbeschlag versehenen Gürtel sind von ostfränkischen Frauengürteln mit zungenförmigen Beschlägen beeinflusst, nicht von den westschweizerischen Formen. Vergleichbar sind weitere, vereinzelt vorkommende Frauengürtel mit Beschlag in der Ostschweiz und unmittelbar nördlich des Hochrheins. Nach dieser vergleichsweise beigabenreichen Periode werden ab der Mitte des 7. Jahrhunderts in den Frauengräbern annähernd standardisierte Ausstattungen mit (beschlagloser) Gürtelschnalle, Halskette, Ohrringpaar und Messer fassbar, dies im klaren Unterschied zu den zeitgleichen Gräbern in Bern-Bümpliz.

In der Beigabe von Waffen in Männergräbern zeigen sich in beiden Gräberfeldern Übereinstimmungen darin, als dass im 6. Jahrhundert an beiden Orten Bestattungen ohne Waffen deutlich überwiegen. Im ersten Drittel des 7. Jahrhunderts setzt in Oberbuchsiten eine markante Zunahme der Waffenbeigabe ein. In diesen Zeitraum gehören zwei Gräber von Männern, die nach germanischer Sitte mit vollständiger Waffenausrüstung, bestehend aus Spatha, Sax, Lanze und Schild, beigesetzt wurden. Dagegen setzen sich auch bei den männlichen Bestattungen gegen die Mitte des 7. Jahrhunderts allgemein genormte, reduzierte Grabausstattungen durch, die hier den anhand seiner Metallteile nachweisbaren Gürtel, den Sax und allenfalls ein (Bei-) Messer umfassen.

Aufgrund der Übereinstimmungen mit den Gräbern von Bern-Bümpliz, etwa in der schwach ausgeprägten Waffenbeigabe, werden in Oberbuchsiten die Gräber des 6. Jahrhunderts mehrheitlich einer ortsansässigen, romanischen Bevölkerung zuzuweisen sein, die wahrscheinlich unter fränkischem Einfluss die Beigabensitte wieder aufnahm. Mit dieser Interpretation verknüpft ist die Frage nach der Belegungskontinuität während der vorausgehenden beigabenlosen Periode, die nach den vorhandenen Hinweisen als wahrscheinlich gelten kann, hier aber nicht weiter ausgeführt wird. Wie erwähnt, weisen Fundobjekte, die einen weiträumigen Vergleich zulassen, in das fränkische Gebiet.

Die Veränderungen in der Beigabensitte und in der Tracht in der Zeit nach 600 sind einschneidend und weisen auf eine stärkere Orientierung nach Nordosten hin. Gleichzeitig ist eine starke Zunahme an Gräbern zu verzeichnen. Diese Entwicklungen fallen, soweit die wenigen Schriftquellen eine Beurteilung zulassen, in eine Phase der verstärkten Einflussnahme von austrasischer Seite in unser Gebiet. Dazu gehören der territoriale Konflikt zwischen den Teilreichen Burgund und Austrasien, zu dem die in der sogenannten Fredegarchronik überlieferte Schlacht bei Wangas im Jahr 610 gehört, und, einschneidender noch, die Gründung des Bistums Konstanz, das sich endgültig über alte Provinzgrenzen hinwegsetzt. Die Grabfunde sprechen dafür, dass diese Ereignisse in einen Prozess eingebunden waren, der auch die Zuwanderung von Personengruppen aus der Alamannia mit sich brachte und zu einer neuen Strukturierung der Bevölkerung im zentralen und östlichen Mittelland führte. In den Gräbern des mittleren und der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts ist demgegenüber eine Reduzierung auf einheitliche Grabausstattungen feststellbar, die in dieser Ausprägung im südwestdeutschen Material nicht vorhanden ist. Sie zeigen eine Tendenz zu einer Regionalisierung an, die sich in diesem Zeitraum im Bestattungsbrauchtum, aber auch im Fundmaterial abzeichnet.

ANMERKUNGEN

1 MAX MARTIN, *Die alten Kastellstädte und die germanische Besiedlung* (= Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz, Bd. 6: Das Frühmittelalter), Basel 1979, S. 97–132. – MAX MARTIN, *Romani e Germani nelle Alpi occidentali e nelle Prealpi tra il lago di Ginevra e il lago di Costanza. Il contributo delle necropoli (V–VII sec.)*, in: VOLKER BIERBRAUER / CARLO GUIDO MOR (Hrsg.), Romani e Germani nell'arco alpino (secoli VI–VIII) (= Annali dell'Istituto storico italo-germanico, Bd. 19), Bologna 1986, S. 147-200.

2 LUCIE STEINER / FRANÇOIS MENNA et al., *La nécropole du Pré de la Cure à Yverdon-les-Bains (IVe–VIIe s. ap. J.-C.)* (= Cahiers d'archéologie romande 75–76), Lausanne 2000. – RETO MARTI, *Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Saint-Sulpice VD* (= Cahiers d'archéologie romande 52), Lausanne 1990.

3 RETO MARTI, *Zwischen Römerzeit und Mittelalter. Forschungen zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Nordwestschweiz (4.–10. Jahrhundert)* (= Archäologie und Museum, Berichte aus Archäologie und Kantonsmuseum Baselland, Bde. 41 A/B), Liestal 2000. – MAX MARTIN, *Das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau* (= Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, Bde. 5 A/B), Derendingen/Solothurn 1976/1991.

4 RENATA WINDLER, *Das Gräberfeld von Elgg und die Besiedlung der Nordostschweiz im 5.–7. Jh.* (= Zürcher Denkmalpflege, Archäologische Monographien, Band 13), Zürich/Egg 1994.

5 RENATA WINDLER (vgl. Anm. 4), S. 132-134, 161-163.

6 MAX MARTIN, *Das frühmittelalterliche Grabgebäude unter der Kirche St. Pankratius in Hitzkirch*, in: Archäologie der Schweiz 11, 1988, S. 89-101.

7 MAX MARTIN / HANS RUDOLF SENNHAUSER / HAYO VIERCK, *Reiche Grabfunde in der frühmittelalterlichen Kirche von Schöftland*, in: Archäologie der Schweiz 3, 1980, S. 29–55. – HEIDI AMREIN / ANTOINETTE RAST-EICHER / RENATA WINDLER, *Neue Untersuchungen zum Frauengrab des 7. Jahrhunderts in der reformierten Kirche von Bülach (Kanton Zürich)*,

in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 56, 1999, S. 73–114. – RETO MARTI, *Das Grab eines wohlhabenden Alamannen in Altdorf UR, Pfarrkirche St. Martin*, in: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 78, 1995, S. 83–130. – WALTER DRACK / RUDOLF MOOSBRUGGER-LEU, *Die frühmittelalterliche Kirche von Tuggen (Kt. Schwyz)*, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 20, 1960, S. 176-207. – MARTIN HARTMANN, *Die Stiftergräber in der Stadtkirche St. Mauritius von Zofingen*, in: Archäologie der Schweiz 4, 1981, S. 148-163.

8 Vgl. jetzt auch Langenthal-Unterhard BE: MARIANNE RAMSTEIN / PETER J. SUTER, *Bahn 2000: die Nekropolen von Kernenried und Langenthal*, in: Archäologie der Schweiz 24, 2001, S. 15-21.

9 MARTIN HARTMANN, *Das spätrömische Gräberfeld von Vindonissa*, unpublizierte Dissertation Zürich 1981. – VICTORINE VON GONZENBACH, *Das frühmittelalterliche Gräberfeld in Oberburg 1949*, in: Jahresbericht der Gesellschaft Pro Vindonissa 1949/50, S. 5-36.

10 JUSTIN FAVROD, *Histoire politique du royaume Burgonde (443-534)* (= Bibliothèque Historique Vaudoise, Bd. 113), Lausanne 1997, S. 71–74, 112–114. – HANS-ULRICH GEIGER, *Die merowingischen Münzen in der Schweiz*, in: Schweizerische Numismatische Rundschau 58, 1979, S. 83-178, besonders S. 135.

11 MAX MARTIN, *Das Gebiet des Kantons Solothurn im frühen Mittelalter*, in: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 66, 1983, S. 215–239. – RETO MARTI, *Archäologische und namenkundliche Zeugnisse zur Siedlungsgeschichte im Gebiet zwischen Yverdon, Avenches und Solothurn*, in: RETO MARTI / HANS-RUDOLF MEIER / RENATA WINDLER, Ein frühmittelalterliches Gräberfeld bei Erlach BE (= Antiqua, Bd. 23), Basel 1992, S. 69-81.

12 Ausführlicher: ANDREAS MOTSCHI, *Das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Oberbuchsiten* (in Bearbeitung).

13 KARL ZIMMERMANN, *Die frühmittelalterlichen Grabfunde von Bern-Bümpliz* (Typoskript), Dissertation Bern 1978. – OTTO TSCHUMI, *Burgunder, Alamannen und Langobarden in der Schweiz auf Grund der Funde im Historischen Museum Bern*, Bern 1945, S. 1–70.

ZUSAMMENFASSUNG

Thema dieses Beitrages ist ein Vergleich zwischen den Gräberfeldern von Oberbuchsiten und Bern-Bümpliz, die vom späten 4. bis späten 7. Jahrhundert n. Chr. belegt wurden. Einige Besonderheiten der Beigabensitte und der Tracht werden einander gegenübergestellt und im Hinblick auf die ethnische Interpretation der bestatteten Bevölkerung kommentiert. Dabei ergeben sich bis in die Zeit um 600 mehrere Übereinstimmungen. Sie werden an beiden Orten als Hinweise auf eine mehrheitlich einheimische, romanische Bevölkerung interpretiert, wobei sich im Fundmaterial einige Beziehungen in das fränkische Gebiet abzeichnen. Deutliche Unterschiede werden erst ab dem frühen 7. Jahrhundert fassbar. Während die Grabfunde aus Bern-Bümpliz Elemente aufweisen, die für die romanische Trachtprovinz der *Burgundia* kennzeichnend sind, werden in Oberbuchsiten vermehrt Bezüge zum Fundmaterial aus der *Alamannia* nachweisbar.

RIASSUNTO

Il saggio tratta del confronto tra le necropoli di Oberbuchsiten e Bern-Bümpliz, utilizzate dalla fine del IV secolo alla fine del VII secolo d. C. L'autore contrappone alcune particolarità delle usanze funerari e dei costumi tradizionali, commentandole in funzione dell'interpretazione etnica dei defunti inumati. L'approccio appena illustrato ha permesso di evidenziare diverse convergenze, vigenti sino al periodo attorno al 600, interpretate per entrambi i luoghi come indice della presenza di una popolazione indigena prevalentemente romanica, anche se i reperti ritrovati testimoniano dei contatti intrattenuti con i territori dei franchi. Significative differenze sono percepibili soltanto a partire dall'inizio del VII secolo. Mentre i reperti funerari di Bern-Bümpliz contengono elementi caratteristici dei costumi tradizionali della provincia romanica *Burgundia,* gli oggetti trovati a Oberbuchsiten contengono prevalentemente riferimenti ai costumi tradizionali della provincia *Alamannia*.

RÉSUMÉ

L'auteur de cet article établit une comparaison entre les nécropoles de Oberbuchsiten et de Berne-Bümpliz, occupées de la fin du IVe jusqu'à la fin du VIIe siècle. Il propose de confronter certaines particularités des pratiques funéraires et du costume, considérées dans l'optique d'une interprétation ethnique des défunts inhumés. Cette approche a permis de mettre en évidence, jusqu'à l'an 600 environ, plusieurs éléments de convergence, interprétés pour les deux sites comme les indices révélant la présence d'une population autochtone romane; le matériel découvert témoigne par ailleurs de certains contacts établis dans les territoires occupés par les Francs. Des différences évidentes n'apparaissent pas avant le début du VIIe siècle. Si le mobilier funéraire provenant de Berne-Bümpliz présente des éléments caractéristiques de la province *Burgundia*, les objets mis au jour à Oberbuchsiten offrent davantage de parallèles avec les trouvailles provenant de l'*Alamannia*.

SUMMARY

The subject of this paper is a comparison between burial grounds in Oberbuchsiten and Bern-Bümpliz, which were in use from the late 4th to the late 7th centuries. Special features of burial rites, burial gifts and costumes are compared and conclusions drawn regarding an ethnic interpretation of the interred population. A number of shared features are found until about 600 A.D. In both locations they are interpreted as indications of a largely indigenous Roman population, with some of the finds pointing towards possible links to Frankish regions. Conspicuous differences are not apparent until the early 7th century. Finds in Bern-Bümpliz show parallels to the typical costumes of the province of *Burgundia*, while in Oberbuchsiten finds increasingly refer to a relationship to *Alemannia*.